



KATHARINE SCHÖFFNER del.

DIE DEUTSCHE KUNST AN DER WENDE DES JAHRHUNDERTS

Von FRIERICH PECHT

(Schluss v. S. 161)

(Nachdruck verboten)

Höchst eigentümlich und ausserordentlich bezeichnend ist auch die Behandlung, welche die Kunst der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts dem Christentum angedeihen lässt, das die Kunst der Renaissance noch vorzugsweise beschäftigt. Während noch Cornelius und Overbeck die stilistische Tradition, welche der Zopf fast ganz hat fallen lassen, wieder mit aller Strenge aufnehmen, so behandeln die Späteren, vorab Ed. v. Gebhardt, Max Klinger, Fritz v. Uhde, also die eigentlichen Vertreter der Neuzeit, die christlichen Stoffe ganz rationalistisch, verlegen sie wohl gar in unsere Zeit und in unser Volk, wie Uhde, oder wenigstens ins Mittelalter, wie Gebhardt, der einzige Strenggläubige unter ihnen. Oder sie behandeln dieselbe überhaupt rein atheistisch wie Klinger. Jedenfalls ist der Bruch mit dem historischen Christentum ganz vollständig.

Nur in einem Stück hat sich die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts, wiederum im Gegensatz zur ersten, ganz an die Malerei der Vergangenheit angeschlossen. Während die sämtlichen berühmten Porträtmaler der ersten Hälfte, die Stieler, Krüger, Magnus, Winterhalter, Amerling, die alten Meister des Bildnisses wie Tizian, Murillo, Velazquez, Van Dyck oder gar Holbein kaum studierten, vielmehr in ihrer Färbung sämtlich widerwärtig modern blieben, geht allen voran der erste Bildnismaler unserer Zeit, der geniale Lenbach, direkt auf die Alten zurück, macht Tizian und Velazquez wieder zu seinen Lehrmeistern. Das haben weder Mengs noch seine Nachfolger gewagt. Die Maler des vorigen Jahrhunderts ahmten höchstens Rembrandt nach, ohne damit jemals viel zu erreichen. Lenbach

hat einen Genossen an Fr. Aug. v. Kaulbach, der die Frauennatur noch besser versteht, während die Franzosen aber als hartnäckige Naturalisten, trotz Bonnat, Carolus-Duran, Hebert, Bouguereau, Laurens und vor allen Meissonnier doch zu eigentlich klassischen Leistungen nicht kommen, vielmehr immer sehr modern bleiben. Wenn übrigens Lenbach allen Konkurrenten in der Darstellung historischer Charaktere überlegen ist, so liegt das doch zunächst an seinem grösseren Verständnis derselben, das den meisten übrigen Bildnismalern abgeht. Ebenso findet man auch bei anderen Nationen als den Deutschen selten gut gelungene *naive* Charaktere, vorab Kinder, wie denn auch die Alten nur einen Luca della Robbia und eigentlich gar keinen Kindermaler hatten, als Murillo. Die Mannigfaltigkeit der Charaktere wie besonders des Ausdrucks ist auch hier erst eine Eroberung der allerneuesten Zeit, sie malt erst Sittengeschichte, genau so wie erst unser Jahrhundert auch den Roman als Sittenschilderer ausbildete.

Viel zweifelhafter als die ausserordentliche Hebung der Kunstproduktion selber scheint es auf den ersten Blick, ob das Kunstbedürfnis der Nation in einem der grossen Steigerung ihres Wohlstandes entsprechenden Masse gewachsen sei? Dennoch fand eine solche Steigerung des Kunstverbrauches allerdings statt, aber sie kam weder der Oelmalerei noch der Skulptur in erster Linie zu statten, sondern vielmehr dem Kunstgewerbe, vor allem den vervielfältigenden Künsten. Die so rasch wohlhabend Gewordenen hatten begreiflich nicht ihre Kunstbildung gesteigert und noch viel weniger ihre Religiosität. Im Gegen-

teil wird jetzt ziemlich genau wie bei den einst reich gewordenen Holländern des siebzehnten Jahrhunderts, vor allem das Porträt, die Verherrlichung der eigenen Person gefördert. Das aber um so mehr, als gleichzeitig, d. h. im letzten Viertel des Jahrhunderts, die Photographie durch ihre erst jetzt gelungene Verbindung mit dem Buch- und Schnellpressendruck eine ganz ungeheure Vermehrung und zugleich auch qualitative Verbesserung erfuhr. Das brachte eine fast ebenso grosse Revolution hervor, als seiner Zeit die Erfindung des Buchdruckes, der ja auch die des Holzschnittes und selbst Kupferstiches lang vorausgegangen waren, ohne wegen der Schwierigkeit der Vervielfältigung viel Wirkung zu machen. So war der Kupferstich fortan dieser Konkurrenz gegenüber fast unmöglich. Dagegen hob sich der leichter zu druckende Holzschnitt, der sich mit der Photographie verband, so unglaublich, dass fortan fast kein Unterhaltungsblatt überhaupt mehr ohne Illustrationen erscheinen konnte, zumal dann in den letzten Jahrzehnten die stete Verbesserung der Autotypie auch diese Technik zu weitgehendster Anwendung kommen liess. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass jetzt bloss für die illustrierten Blätter weit mehr Geld ausgegeben wird, als vor einem halben Jahrhundert für die gesamte bildende Kunst! Schlechte Holzschnitte, wie sie noch bis 1870 die Regel waren, sind jetzt einfach unmöglich, weil sie die Konkurrenz anderer Techniken sonst nicht aushalten können. Technisch so vollendete Zeitschriften, wie es heute die „Fliegenden“ oder die „Illustrierte Zeitung“ sind, waren damals gar nicht denkbar, dafür haben jene Blätter heute ihre Auflage mindestens vervierfacht und decken ihre Herstellungskosten, wie kolossal dieselben auch jetzt gegen früher sein mögen, schon allein durch die ins Ungeheure gewachsenen Inserate. Publikationen, wie z. B. das bloss in Holzschnitt, aber in nie gesehener künstlerischer Vollendung ausgeführte „Marold-Album“, wurden nur dadurch ermöglicht, dass die einzelnen Blätter erst in den „Fliegenden“ erschienen und da schon alle Welt entzückten durch eine Schilderung der heutigen deutsch-österreichischen eleganten Gesellschaft, wie sie bei uns bisher noch nie gelungen war. Durch die Leichtigkeit, mit der die verschiedenartigsten Produkte sämtlicher Künste jetzt durch die Photographie in ebenso ungeahnter Güte als unglaublicher Billigkeit vervielfältigt, ja aller Welt zugänglich gemacht werden, ist eine förmliche Revolution herbeigeführt worden. So entstand auch gleichzeitig

in der Plakatindustrie ein ganz neuer, nichts weniger als gleichgültiger Kunstzweig, der mit seinen möglichst in die Augen fallenden Produkten, alle Mauern unserer Städte beherrscht und damit jene „Popularisierung der Kunst“ vollständig macht, welche die eigentliche Signatur unserer Zeit bildet.

Mit diesem Streben nach möglichst grosser Volkstümlichkeit treten wir in das neue Jahrhundert ein. Vom Gärtner, dessen Blumenverbrauch ums zehnfache gesteigert, aber auch ebenso veredelt ist, bis zum Buchdrucker und -Händler, deren Beruf ein ganz künstlerischer geworden, giebt es gar keinen gewerblichen Betrieb mehr, der nicht die Kunst fortwährend zu Hilfe nehmen, seine Anziehungskraft durch sie vermehren lassen müsste! So ist die künstlerische Gestaltung der „Auslagen“ jetzt ein Hauptgeschäft jedes Ladenhalters, jeder dritte Laden aber hat Bilder — wenn es auch nur etliche von den Millionen Postkarten wären — Skulpturen, Zierformen jeder Art an Geräten. Kurz, die Kunst ist heute unser aller Freundin und ständige Begleiterin vom Morgen bis zum Abend in einem Grade geworden, von dem man früher gar keine Ahnung hatte. Ist Kunst die Fähigkeit, den Dingen eine schöne Form zu geben, das Gejohle zur Musik, das Hüpfen zum Tanzen, das Hüttenbauen zum Palastaufführen zu erhöhen, ja jede Befriedigung eines Bedürfnisses durch eine schöne Form zu edeln, so kann es nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, dass wir heute zehnmal mehr Kunst verbrauchen, als vor hundert Jahren! Da sich diese künstlerische Umformung fast unserer gesamten Produktion natürlich in den Grosstädten am meisten, auf dem Lande am wenigsten geltend macht, so ist dies auch ein Hauptgrund der so ungeheuer vermehrten Anziehungskraft aller Grosstädte, die jetzt oft etwas fast Unheimliches hat.

Dass sich mit der Vermehrung der Quantität auch die Qualität des Verzierungswesens gesteigert habe, kann gar keine Frage sein. Man braucht da nur die heutigen Bauten und ihre Ornamente, ihre Thüren, Fenster, Beschläge, ihre Steinhauerarbeiten mit denen der Klenzeschen oder Schinkelschen Zeit zu vergleichen und man wird über die Besserung unseres Kunsthandwerkes staunen. Ist hier also der Fortschritt unzweifelhaft ein sehr grosser, so gilt dasselbe allerdings von der hohen, also sich Selbstzweck seienden Kunst viel weniger. Ja es ist sogar sehr merkwürdig, dass alle unsere grossen Künstler, von Cornelius bis zu Menzel, der ersten Hälfte des Jahrhunderts entstammen und die zweite ver-



CARL MARR

KINDERKÖPFCHEN

hältnismässig arm an genialen Begabungen scheint. Aber das ist eine Erscheinung, die merkwürdigerweise in allen europäischen Staaten ganz gleich auftritt, in Frankreich wie in England, in Oesterreich wie in Russland, Belgien oder Holland. Dabei muss man aber doch in Anschlag bringen, dass überhaupt nur selten ein *junger* Mann, wie Makart, es zu grossem Ruf bringt, ja die meisten das erste halbe Jahrhundert überstanden haben müssen, wie Menzel, ehe sie auch nur in ihrem eigenen Vaterlande zu allgemeiner Anerkennung gelangen, jetzt aber bei der grossen Leichtigkeit des Transportes und dem Einfluss der Weltausstellungen sich mit weniger als

europäischem Ruf gar nicht mehr begnügen können. Dazu kommt, dass speziell die Baukunst eine so grosse Vorbereitung und Erfahrung verlangt, dass es ein junger Mann in ihr überhaupt nicht zu angesehener Stellung bringen kann, da man ihm niemals grosse, Millionen beanspruchende Bauwerke anvertrauen wird. Endlich ist zu beachten, dass die unsere Zeit beherrschende Kunstbewegung vor allem auf eine viel grössere Ausbildung der Technik hindrängt. Gerade dass diese fast nirgends mehr vorhanden war, hat den an grossen Talenten doch so reichen Anfang unseres Jahrhunderts verhindert, es jemals zu eigentlich klassischen Schöpfungen zu

bringen! Vielmehr verging derselbe unter beständigen Anstrengungen, solche wieder zu erringen, wie sie das sechzehnte und selbst das siebzehnte Jahrhundert allgemein besaßen.

So finden wir denn jetzt fast die gesamte Kunstwelt nach jener höheren technischen Ausbildung ringend, aus der erst ein neuer Stil hervorgehen kann, den man indes, bei der Baukunst wenigstens, auch überall schon im Keimen findet. Um ihn zu sehen, vergleiche man nur die in München, Berlin oder Wien nach 1870 entstandenen Monumentalbauten mit ihren Vorgängern, und man wird darüber nicht im Zweifel bleiben. Genau wie die Malerei haben auch sie meist eine schärfere Charakteristik, sprechen ihre Bestimmung deutlicher aus. Versteht sich das bei unseren Banken, Schulen aller Art, Gasthöfen und Cafés, ja sogar bei Ministerien fast von selbst, da sie den Vorteil hatten, neue Bedürfnisse befriedigen zu müssen, so kann auch nicht gelegnet werden, dass selbst für die vielen Kirchenneubauten oft sehr Erhebliches geleistet wurde, wie die St. Anna- und St. Lukas-Kirche, dann die Synagoge in München hinreichend beweisen. Man vergleiche mit ihnen nur die Kirchenbauten aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts, so wird man den Fortschritt gerade im Stilverständnis auffallend genug finden. Ganz charakteristisch für unsere Zeit und ihre Tendenzen ist aber doch, dass die besten Bauten dieser Periode bei uns eine Schule — die Akademie der Künste, — dann ein Museum — das Nationalmuseum — endlich ein Ministerium — der Justiz — sind. Aber auch

hier findet sich der Fortschritt, genau wie in der Malerei, in der schärferen Charakteristik und in der weit geschickteren Handhabung der Farbe, die bei all unseren älteren Bauten noch eine kläglich kalte und bunte bleibt.

Ist aber die Malerei überhaupt die eigentliche Kunst des Jahrhunderts, die alle andern beeinflusst, so hat sie auch weitaus die grössten Fortschritte gemacht. So sind Meister wie Menzel und Knaus in Berlin, Defregger und Lenbach in München, Keller in Karlsruhe ganz neu. Sie haben der Charakteristik überhaupt, wie der Darstellung des Naiven insbesondere eine Entwicklung gegeben, die vorher unbekannt war. Selbst die „Secession“ ist trotz aller gelegentlichen Geschmacklosigkeiten ein zweifelloser Schritt vorwärts, wenn auch in eine noch ziemlich unbekannt Zukunft. Die Geschmacklosigkeiten rühren übrigens fast immer von dem falschen Bestreben her, die Kunst zum Monopol einzelner reicher Liebhaber, statt zum Gemeingut aller zu machen. Letzteres aber ist gerade die Tendenz, die unbewusst jetzt alles beherrscht. So gut viele Sozialdemokraten die Freiheit für den Arbeiterstand monopolisieren möchten, so gut giebt es auch ganz ähnliche Bestrebungen in den bildenden Künsten, Zukunft haben alle beide nicht. Aber dass dem ungeachtet unser Jahrhundert die Wirksamkeit der Kunst wie ihr Gebiet ganz ungeheuer erweitert habe, das hoffen wir hier gezeigt zu haben. Es wird die Aufgabe des nächsten Säculums sein, auf diesem Wege einer volkstümlichen Kunst zu vollendeten Schöpfungen fortzuschreiten.



RUDOLF SCHULTE IM HOFE

ERZHERZOG JOSEF AUGUST VON OESTERREICH



R. SCHUSTER-WOLDAN pinx.



MARTIN SCHAUSS

PLAKETTE ZUR EINWEIHUNG DES
„PALAZZO CAFFARELLI“ ZU ROM

HERMANN PRELL'S WANDGEMÄLDE IM »PALAZZO CAFFARELLI« ZU ROM

(Nachdruck verboten)

Weshalb reden jetzt die Künstler so viel von ihren Werken? Ihre Werke sollen reden.“ Diesem Worte Arnold Böcklins hat HERMANN PRELL von jeher mit seinem ganzen Schaffen beigepflichtet, er gehört nicht zu jenen Malern, die sich damit begnügen, ihre Prinzipien und Theorien in Worten zu entwickeln; bei all seinem Thun — und der jetzt in voller Manneskraft stehende sieht schon auf ein reiches Lebenswerk zurück — bewies er allein durch die That seine Kraft. Prell hat nie ein Programm aufgestellt, er hielt daran fest, dass alle Kunst, so unendlich vielseitig und kompliziert auch ihr Wesen ist, im letzten Ende selbstverständlich sein muss. Weniger der Vorgang reizt ihn bei seinem Schaffen, als die künstlerische Stimmung; er hat nie ein Künstler mit sogenannten „nationalen“ Qualitäten sein wollen, wie ihm dies unzählige Male nachgerühmt wurde, solche Einseitigkeit widerstrebt seiner gesunden kraftstrotzenden Begabung durchaus.

Dass er den Geist der Zeiten und Völker verstand, dass er den Lebensodem der verschiedensten Kulturperioden wie Wenige spürte, bewies er schon in seinem Erstlingswerk, den Wand- und Deckengemälden des Berliner Architektenhauses. Und diese Kraft des Neubelebens vergangener Zeiten trat in

noch höherem Grade zu Tage, als er seine Bilder für Worms, für Hildesheim schuf. Während die Gestaltenwelt der alten Bischofsstadt seine Werkstatt füllte, trat der deutsche Kaiser des öfteren vor jene grossen Kartons und auch ihm wurde der Eindruck, dass er hier einem Künstler gegenüber stünde, der, alles Technische durchaus beherrschend, aus dem Vollen schöpfend, ganz in jener Zeit lebte, deren Menschen er neu erschuf. Dann, nachdem Prells farbenfrohe Fresken Hildesheims Bewohner von heute in einer Weise begeistert hatten, welche die oft unterschätzte gewaltige Wirkung der Geschichtsmalerei von neuem bekräftigte, bewies der Künstler in den Gemälden des Breslauer Treppenhauses, dass er just ebenso glaubhaft die Poesie der antiken Weltanschauung zu verkörpern wisse, wie Jahrhunderte deutscher Kämpfe und Siege. Hier wuchtiger Ernst und reale Ausdrucksweise, dort sonnige Luft des Südens und Idealgestalten als Träger einer tiefpoetischen Gedankenwelt. — Die Naturstimmung stark empfinden und sie dominieren lassen, die Figuren einfach und absichtslos, aber dabei so wahr und lebendig wie möglich im Raume stehend; schliesslich diese Bilder so erscheinen lassen, dass sie mit der umgebenden Architektur wie zusammengewachsen sind —



DER THRONSAAL DER DEUTSCHEN BOTSCHAFT ZU ROM

ARCHITEKT: ALFRED MESSEL



HERMANN PRELL

Wandgemälde im Thronsaale der deutschen Botschaft zu Rom

WINTER

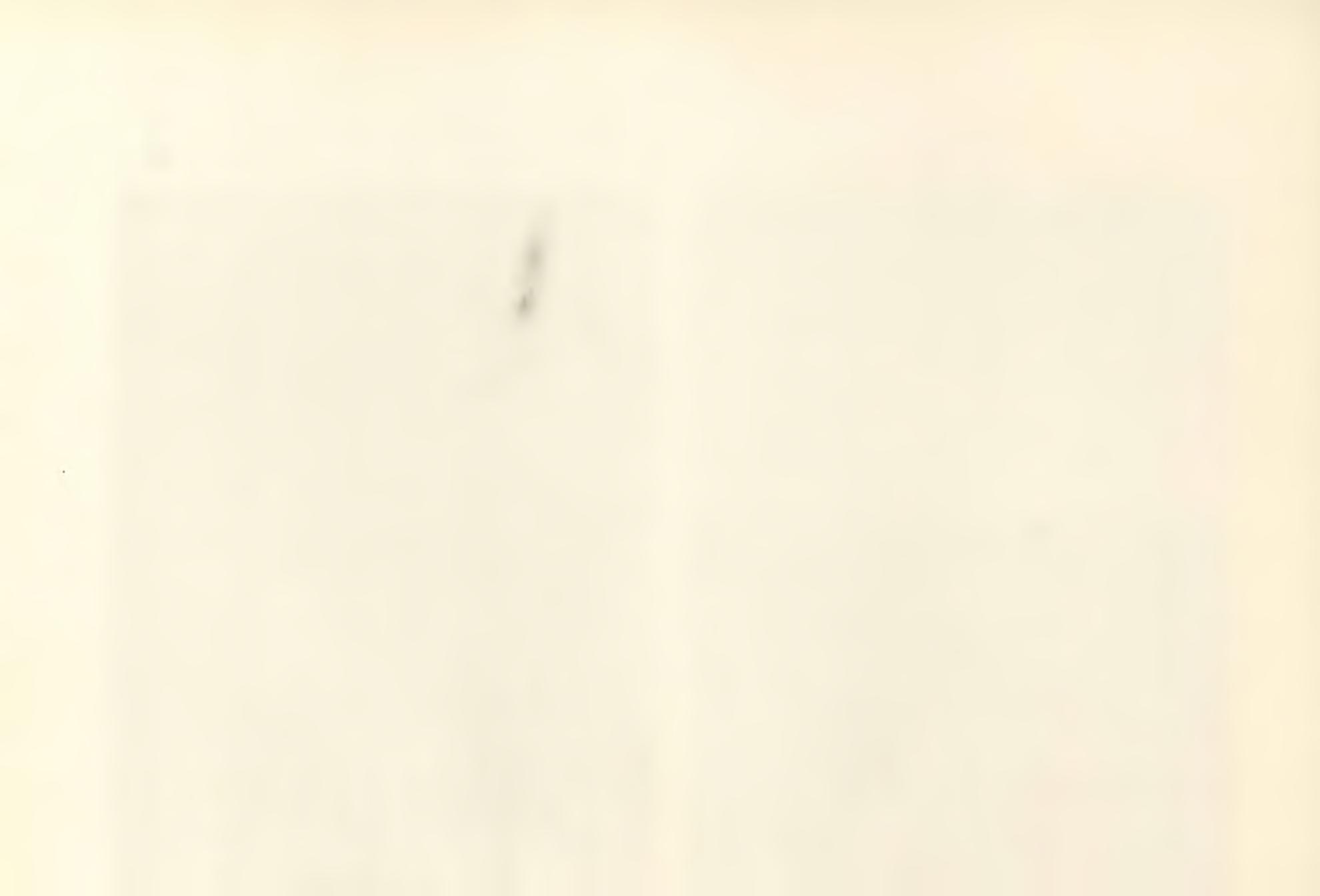


FRÜHLING

WANDGEMÄLDE IM THRONSAALE
DER DEUTSCHEN BOTSCHAFT ZU
ROM (PALAZZO CAFFARELLI) ●●
●●●●●●●● VON HERMANN PRELL

SOMMER





das waren die Ziele, welche Prell als begehrenswert erkannt und deshalb unentwegt verfolgt hat. Künstlerische Einheit steht ihm in erster Linie — ihr ordnet er seine ganze Individualität, so stark sie ist, unter. Wer Prells Gemälde in ihrer Gesamtheit kennt, der hat vor ihnen empfunden, dass aus ihnen ein Künstler spricht, der nur die Natur eifrig studiert, der taub gegen die Forderungen der wechselnden Malmoden, Werke schafft, die in sich Gesundheit und Lebensfähigkeit haben, also Eigenschaften besitzen, die weit über das Heute hinaus dauern.

Als Kaiser Wilhelm II., der Prells Werden mit lebhaftem Interesse verfolgte, den Entschluss fasste, den nüchternen Thronsaal des Palazzo Caffarelli, des Sitzes der deutschen Botschaft in Rom, mit idealen Monumentalmalereien zu schmücken, welche von der Höhe des Kapitols herab den Zeitgenossen zeigen sollten, was deutsche Kunst am Ende des neunzehnten Jahrhunderts vermag, übertrug er ohne Zögern die Aufgabe Prell und glänzend führte der Künstler diesen Auftrag aus. Den *germanischen Jahresmythus* hat der



HERMANN PRELL

STUDIE



HERMANN PRELL

STUDIE

Maler in dem, mit seinem Freunde, dem feinsinnigen Architekten Alfred Messel, völlig neu gestalteten Saal, auf eine so wirksame Weise in die Erscheinung gerufen, wie das eben nur ein Künstler kann, der ein Meister der Komposition und des Kolorits ist. Wahrhaft souverän hat Prell mit dem gegebenen Stoff geschaltet, dichterisch frei und doch streng im Geist der Sage sind die Jahreszeiten der Germanen „Frühling“, „Sommer“ und „Winter“ von ihm in drei grossen Wandgemälden lebensvoll verkörpert worden. In reicher Architektur wirken diese farbensatten Schöpfungen mit ihren nordischen Sagen gestalten malerisch überaus glücklich und ihre Natursymbolik ist so klar, dass sie auch dem Nichteingeweihten sofort verständlich wird. Wie die Schwanenjungfrauen dem jugendschönen Freyr im lenzgrünen Bergthal das Schicksal der gefangenen Gerda künden, wie der Sonnengott im gewaltigen Kampfe gegen die Mächte der Finsternis die Holde befreit und des Sommers Sieg heraufführt, wie dann schliesslich das Glück der Gerda vergeht und die Erde von neuem in Eisesfesseln geschlagen wird — für diesen tiefpoetischen Mythos fand Prell die glücklichste Lösung. Das ist keine nüchterne

Gedankenmalerei alten Stils, sondern ein tiefsinniger, in grossen Zügen angelegter und kraftvoll durchgeführter Cyklus von male-
risch fein empfundenen Kompositionen. *)

Die Vollendung des römischen Thronsaales brachte dem Künstler verdiente Ehren; zwar konnte der kaiserliche Auftraggeber, der das Werk in allen Stadien zu Dresden und Berlin eingehend und begeistert gewürdigt hatte, seinen Entschluss, die Stätte neuer deutscher Kunst auf dem Kapitol selbst zu eröffnen, nicht ausführen, an seiner Statt that dies aber nicht minder enthusiastisch König Umberto. Und die in Rom weilenden ausländischen und deutschen Künstler sprachen dem Genossen ihre Bewunderung mit einer seltenen Einstimmigkeit aus. Der deutsche Künstlerverein ehrte ihn mit der Ehrenmitgliedschaft und einer gedankenreichen male-

*) Eine Prachtwerk-Publikation des ganzen Cyklus mit Text von F. H. Meissner erschien bei Gerhard Küttmann in Dresden. (Preis 200 M.)



HERMANN PRELL

STUDIE

rischen Adresse und von dem grossen Fest stammt die Plakette mit des Künstlers charakteristischem Porträt, welche wir auf Seite 173 geben.

Nicht ermüdet, sondern mit gesteigerter Schaffenskraft kehrte der Künstler von Italien zu seiner akademischen Thätigkeit in Dresden zurück; unverzüglich ging er dort daran, einen ihm schon früher gewordenen Auftrag, die *Wand- und Deckengemälde des Dresdner Albertinums* zu schaffen. Gilt es doch, die Wände des Treppenhauses dieser auf der Brühlschen Terrasse gelegenen Skulpturensammlung mit Darstellungen der Prometheus- und Aphrodite-Sage, und die gewaltige Decke mit einer Gigantomachie zu schmücken. Prells Entwürfe, die in genialster Weise das Fresko mit der Plastik und dem dekorativen Element des Mosaik verknüpfen, lassen schon jetzt erkennen, dass die einstige Vollendung Grosses zeitigen wird.

Prells Kunst ist ein vieltöniges Instrument, dessen reine Stimmung uns schon viele reizvolle Weisen hören liess; und des Künstlers geschlossene Persönlichkeit bürgt dafür, dass die Zukunft noch manche originelle Melodie bringt, welche weit über das Heute hinaus lebensfähig sein wird.

H. VOLLMAR

GEDANKENSPLITTER

Auch bei den Menschen ist oft nur der Rahmen schuld, dass sie nicht zur Geltung kommen.

Peter Sirius

*

DEN BESCHAUERN

*Ob's euch gefällt, ob nicht, betrachtet's mit Respekt,
Denn ein Stück Seele ist's, heraus ans Licht gezerrt.
Ein Stück vom eig'nen Sein, im Rahmen eingesperrt!
Vielleicht, dass ihr doch mehr als vorher drin entdeckt.*

A. Stier



HERMANN PRELL

STUDIE



Aus Schulte's Berliner Kunstsalon zur Zeit der Ausstellung französischer Bilder

FRANZÖSISCHE BILDER IN BERLIN

(Nachdruck verboten)

Nachdem die französischen Künstler die Hauptstadt des Deutschen Reiches so lange gemieden hatten, sah man zu Anfang dieser Saison zwei französische Kunstausstellungen in Berlin. Die eine wurde mit einer gewissen Feierlichkeit in Scene gesetzt und bot sich in den offiziellen Räumlichkeiten der Akademie dem Beschauer dar; die andere gab sich, in bescheidenerer Weise, nur als eine der monatlichen Ausstellungen, welche der Schultesche Kunstsalon während des Winters veranstaltet. Die Konkurrenz zwischen den beiden Unternehmungen war keine beabsichtigte und es war nur ein Zufall, dass sie sich zu gleicher Zeit dem Berliner Publikum vorstellten; doch forderte dieses Zusammentreffen den Vergleich zwischen beiden heraus. Und da ergab es sich, dass die Ausstellung bei Schulte vor der in der Akademie bei weitem den Vorzug verdiente. Während die letztere eine willkürlich zusammengebrachte Masse von Verkaufsbildern enthielt, unter denen sich nur wenige gute Sachen befanden, sah man bei Schulte eine auserlesene, durch Hofrat Paulus mit Geschmack zusammengestellte Auswahl, welche uns namentlich mit der intimen Malerei, auf der jetzt der Fortschritt der französischen Kunst beruht, bekannt machte. Es war natürlich, dass das Interesse der Kunstliebhaber sich vorwiegend der Schulteschen Ausstellung zuwandte; die Möglichkeit, einiges von dem zur Schau Gebrachten hier

abbildlich geben zu können, veranlasst uns, auf die bereits auf S. 94 d. I. Jahrg. besprochene Ausstellung teilweise zurückzukommen.

Da sah man die feingestimmten Interieurs von grossem Reiz der Farbe und ausgesuchtestem Geschmack in der Auffassung. Neben GRIVEAU's „Frühstück“ ragte besonders A. TRUCHET's „Gartensalon“ hervor, ein Bild, dem der Maler wegen der dort dargestellten Damengesellschaft den pikanten Titel „Elles“ gegeben hat. Die Durchführung der Beleuchtung, die durch das an beiden Seiten des Bildes matt hereinbrechende Licht hervorgerufen wird, ist von grosser Wirkung, und ebenso verleiht die Anmut und Natürlichkeit der weiblichen Figuren der Darstellung einen hohen Reiz.

Die zahlreichen Landschaften zeigten, dass die französischen Landschaftler den Reichtum an Motiven, den ihnen ihre Heimat bietet, vorzüglich auszubeuten verstehen. Besonders ist es die abgelegene, weltferne Bretagne, welche jetzt von ihnen künstlerisch durchforscht wird. Während GRIVEAU in seinen auf ein feines Grau gestimmten Bildern die Dörfer und einsamen Höfe jenes Landes schildert, hat DE GOUT-GÉRARD in den kleinen mit Fischerbooten bevölkerten Häfen der Bretagne einen interessanten Stoff für seine Malerei gefunden. Er zeigt uns die Stimmung entweder des frühen Morgens oder der mond-

beglänzten Nacht und weiss in seine Darstellungen den vollen Zauber der Farbe zu legen, zugleich aber die tiefe Ruhe und Einsamkeit dieser kleinen Orte vortrefflich zum Ausdruck zu bringen.

Endlich zeigt die Ausstellung bei Schulte auch, dass die modernste französische Malerei sich in gewissem Grade von der englischen Kunst beeinflussen lässt. Schon in den lebenswürdigen, zarten Bildern von AMAN-JEAN „Venezianerinnen“ und „Sirene“ verrät sich eine Spur davon; er vereinigt mit dem feinen englischen Geschmack den Farbenreiz der Franzosen. Noch stärker tritt dieser Einfluss bei GARDIER's „Sappho“ hervor. Die „fallenden Blätter“ von ERNST BIÉLER (deren Wiedergabe folgen wird) scheinen wie von Walter Crane gezeichnet und wie von Leighton in Farben ausgeführt; allein es wäre bei diesem Bilde durchaus falsch, von Nachahmung zu reden, da es eine selbständige Phantasie bekundet und ein sehr feines und innerliches Empfinden des Künstlers verrät.

E. KESTNER

VON AUSSTELLUNGEN UND SAMMLUNGEN

PRAG. Der *Kunstsalon Topic* hat seine Pforten geschlossen. Die *Kunstliebeshöhle* ist umsonst gewesen und das Eingehen dieser permanenten Kunstausstellung ist besonders im Interesse der internationalen Wechselseitigkeit zu bedauern. In der freilich etwas zu engen Ausstellungsstätte fanden dennoch ganz grosse Maschinen den Platz, und der rührige Leiter hat manche gute und arge Sensation der Kunstwelt dem Prager Publikum vorgeführt, und nur diesem Unternehmen ist es zu verdanken, dass man hier in Prag mit der ganzen internationalen Moderne schon bekannt wurde, ehe sie noch ihre ersten Fühler in das ultrakonservative Rudolfinum hineinwagen konnte. Schade um diesen objektiven, skrupellosen Freisinn, welcher einmal den Fluch der Heimat einheimste und das andere Mal den Hochgenuss der Zunft vorbereitete! Um die Aufnahme dieser fremden und exotischen Gäste ist es nun in Prag schlecht bestellt. Gleichzeitig ist aber eine andere Ausstellungsstätte in Prag entstanden, oder besser, adaptiert worden zum Zwecke der Ausstellung der „*Jednota der bildenden Künstler in Prag*“. Der Saalraum in einem neuen schönen Hofgebäude eines alten Prager Einkehrhauses ist trotz dem oberen, aber etwas farbiger alterierten Lichte zu dem Zwecke nicht besonders geeignet,

trotzdem wurde ein Ausstellungsinterieur geschaffen, wie man es selbst in dem glänzenden Rudolfinum noch nicht gesehen. Besonders der Mittelprospekt, von E. KADRABA komponiert, mit plastischem Schmuck von AMORT, hat dem Publikum mit Recht imponiert, da man hier durch übermässig prunkhafte Ausstattungen nicht gerade verwöhnt ist. In diesem zweiten Unternehmen der *Jednota* (das erste galt den Manen eines Marold) sah man sehr viel Liebe und Aufopferung an der Arbeit; was besonders warm anheimelte, war der echte kollegiale Sinn, welchem man nur in der bildenden Gilde begegnet. Wir haben einmal gesehen wie eine Ausstellung aussieht, wenn sie auf der Basis der Einheit in jedem, besonders aber im künstlerischen Sinne komponiert ist. Alle Führer unserer jungen Kunstrevolution sind auf dem Plane erschienen, begleitet durch ihre Jünger, welche die Hand nach der Meisterschaft ausstrecken. Den Ehrenplatz hat man zwei Toten reserviert, L. MAROLD und J. MARAK. Im Pariser Atelier MAROLD's wurden noch ganz unbekannt und bedeutsame Sachen aufgefunden, von welchen reizende Illustrationen für London, besonders aber ein schöner, farbiger Plakatentwurf für „*The Graphic*“ auffiel, von MARAK sah man Skizzen zu seinen Museumslandschaften und ein Paar Kohlezeichnungen. Im



Zu „*Französische Bilder in Berlin*“.

E. F. AMAN-JEAN
VENEZIANERINNEN



Zu „Französische Bilder in Berlin“.

F. DE GOUT-GÉRARD. SONNENAUFGANG

übrigen sah es auf den Wänden und in den diversen Winkeln recht intim aus, man präsentierte sich sehr sorgsam ausgewählt und mit der Eignung für kunstgewohnte Augen. A. HYN AIS hat ein wunderbares, der Öffentlichkeit noch unbekanntes »Bildnis meiner Mutter« aus einer früheren Zeit ausgestellt — und durch eine Reihe entzückender kleinerer Bilder und Zeichnungen gefesselt, wovon ein paar landschaftliche Motive in einer echt Hynais'schen Auffassung und ein packend brillanter Akt im Grünen aufzuführen wären. Prof. V. VON BROZIK hat zwei in dem farbigen Entwürfe freilich äusserst gut gemalte historische Lunetten, für das Museum bestimmt, ausgestellt und Prof. PIRNER hatte seine Ausstellungssynkrisie dem Vereine zuliebe geopfert und ein paar nicht genug zu schätzende Bilder und poetisch duftige Kompositionen eingeschickt, von welchen im besonderen das Titelblatt zu Jonathan Swifts »Pan and Psyche« und eine tiefgedachte Kreuzabnahme zu nennen sind. Von Prof. FR. ZENISEK, dem Porträtisten der vornehmen und vornehmsten Welt, sah man eine Auslese seiner berühmten Porträts, u. a. auch eine Studie zum Bildnisse S. M. des Kaisers Franz Joseph I. nach dem Leben. H. SCHWAIGER sandte von seiner neuen Wirkungsstätte am neugegründeten böhmischen Technikum in Brünn packende und verwirrende koloristische Phantaste-

rien, deren bizarre Wirkung und naiv holländische Komik weit mehr für sich einnehmen als das modern Verschwommene der Aquarellen von L. KUBA. FR. ONDRUSEK ist in München dem Altmeister Lenbach zu nahe zugeflogen, so dass er sich die Flügel recht empfindlich verbrannt hatte, auch der solide Porträtist F. HERCIK hat durch die Pariser Verfeinerung an seiner männlichen Auffassung gelitten, der andere Pariser, RUD. VACHA, welcher in Paris eigentlich alles gewonnen, dokumentierte seine Beliebtheit in der militärischen Aristokratie dagegen durch ein neues kerniges Bildnis eines geharnischten Vicomten. Da eigentlich nichts von dem Gebotenen auf das Niveau des Mittelmässigen gesunken, müsste hier eigentlich das ganze Namensverzeichnis aufgeführt werden, indes seien nur noch die Verdienstesten genannt; in der Landschaft wurden bevorzugt V. JANSÁ (Waldinterieurs, Rivieraaquarelle), ENGELMÜLLER (recht nette Stimmungen in Pastell), K. TUMA (eine tüchtige Abendlandschaft), TRSEK, SLABY (sehr fleissige und luftige Terrainschilderungen mit Staffage), angenehm wurde man berührt durch das mystische Kolorit des religiösen F. URBAN, durch die verfeinerte Sinnlichkeit der Panels von MASEK, den Humor der Technik und der Auffassung des Bildes von L. NOVAK und recht viele andere. In der Plastik behauptete sich neben dem wichtigen

Prof. MYSLBEK, welcher eine Pferdestudie und figürliche Details für sein Wenzelstandbild ausstellte, der klassisch ruhige und gesammelte Prof. J. MAUDER gleich vollwertig, des weiteren der stürmisch strebsame, hochtalentirte AMORT, der virtuose Gotiker Prof. KASTNER, der feinfühlig, ideenreiche Dekorateur C. KLOUCEK, nicht zu vergessen den liebenswürdigen Genristen in der Plastik, L. WURZEL.

A. A. DÜSSELDORF. *Ausstellung von Original-Radierungen.* Die Firma *Bismeyer & Kraus*, die durch ihre deutsche Radierungsausstellung vom

denn in Frankreich und auch in England wird verhältnismässig mehr radiert, aber es liefert doch den Beweis, dass in Deutschland die schöne und geistreiche Technik wieder in hervorragender Weise gepflegt wird, nachdem sie fast ein Jahrhundert lang vernachlässigt worden war. War es ja auch der Deutsche Klinger, der als einer der ersten die Malerradierung wieder aufnahm und sie gleich in einer grossen Höhe der Vollendung wieder ausübte. Von den zahlreichen deutschen Kunststätten fehlt auf der Ausstellung kaum eine. Berlin, Düsseldorf, Karlsruhe, Frankfurt a. M., München, Dresden, Worpsswede etc. etc. sind vertreten. In Düsseldorf sind es ausser

der »Künstlervereinigung Lucas«, die ihre verschiedenen Jahrespublikationen ausstellt (Frenz, Jernberg, G. Janssen, H. Hermanns, E. Kampf, Liesegang, Rocholl, Wendling, Heichert), noch Dorn, E. Nikutowski, Professor Forberg u. a., die gute Blätter radiert haben. Eine Dame, Marie Stein, fällt besonders auf durch ihre fein gezeichneten, überaus malerisch empfundenen Kaltnadelporträts. In Berlin steht Köpping, wenigstens technisch, obenan. Seine Blätter sind von unerreichter Weichheit und malerischer Wirkung, eine zuweilen geradezu stümperhafte Zeichnung muss man allerdings mit in den Kauf nehmen. Max Liebermanns Radierungen sind ebenso derb, wie seine Bilder der letzten Jahre. U. Hübner fällt angenehm auf in zwei höchst stimmungsvollen Landschaften. Prof. A. Kampfs Radierungen gehören wohl eher zu Düsseldorf als zu Berlin. Auch von den bekannten phantasievollen Blättern von F. v. Schennis werden viele noch in Düsseldorf entstanden sein, die schönsten allerdings in Paris. Von den überaus zahlreichen Münchener Radierern, die fast alle mit Recht eine malerische Wirkung ihrer Radierungen in erster Linie anstreben, seien nur Dasio, der Klingers Spuren zu folgen scheint, O. Gampert, Oscar Graf, Fr. Hoch, Kirchner, Keitel, Meyer-Basel, Peter Halm genannt. Ubbelohde und Welti zeichnen sich durch Eigenart



Zu „Französische Bilder in Berlin“.

E. F. AMAN-JEAN. SIRENE

Jahre 1897 in Köln und die Lithographieausstellung in Düsseldorf 1898, sich ein hervorragendes Verdienst um die Bekanntmachung der modernen Erzeugnisse graphischer Kunst erworben hat, veranstaltete wiederum eine grössere Ausstellung von Radierungen verschiedener Nationen. Es ist dies die grösste der bisher gebotenen, da sie nach dem Katalog neunhundertsebenunddreissig Nummern umfasst, wovon fasst siebenhundert Blätter auf Deutschland, über hundertfünfzig auf Frankreich, zirka siebzig auf Belgien und Holland und etwa vierzig auf England kommen. Dies Verhältnis wird zwar nicht vollkommen der Ausübung der Originalradierung in den verschiedenen Ländern entsprechen,

aus. Sehr erfreulich sind meist die Arbeiten des »Vereins für Original-Radierung«, wenn sich natürlich auch hie und da weniger hervorragende Blätter finden. Karlsruhe besitzt ebenfalls einen sehr thatkräftigen ähnlichen Verein, der ausserdem noch die Originallithographie pflegt. Die meisten der in Karlsruhe schaffenden Radierer gehören ihm an, so Conz, Daur, Gattiker, v. Kalkreuth, Kampmann etc. Die Motive sind meist landschaftlicher Art, wie ja überhaupt die Stärke der Karlsruher Schule in der Landschaft beruht. Weyl stellt allerdings einen gut gezeichneten Akt aus, wie auch Weiss vorwiegend Figuren radiert. Worpsswede (hier in erster Linie Overbeck), Frankfurt (Boehle),

Dresden mit den vortrefflichen Arbeiten von Georg Jahn sind gut, wenn auch nicht gerade zahlreich vertreten. Ganz hervorragend sind die überaus sorgfältig behandelten Aktstudien von Pietschmann, auch aus Dresden. Eine ganze Reihe deutscher Radierer sandte aus verschiedenen Städten: Klinger-Leipzig steht natürlich an der Spitze mit etwa dreissig Blättern. Von den ausländischen Arbeiten fallen die der Franzosen durch die Leichtigkeit in der Behandlung der Technik auf, die sogar zu farbigen Radierungen geführt hat, so bei Raffaëlli, Lepère und Evenepoel, die mit mehreren Platten drucken, Darbour, der seine feinen Blätter wohl nur von einer Platte abgezogen hat. Rops ist mit etlichen einigermassen salonfähigen Stücken vertreten und scheint in Rassenfosse einen technisch nah verwandten Nachfolger gefunden zu haben. Von Helleus reizvollen Kaltnadelzeichnungen sind einige interessante vorhanden. Müllers (Paris) grosse Blätter sind interessant in der Tonwirkung, aber wohl hauptsächlich Druckexperimente; er scheint dem Namen nach, ebensowenig wie A. Zorn, Franzose. Letzterer radirt, wie er malt, breit und lebendig, nur etwas roh. England ist ziemlich dürftig vertreten. Von dem begabten Whistler sind nur vier kleine Arbeiten vorhanden. Herkomers Maldrücke wirken bei aller technischen Geschicklichkeit süsslich und langweilig. W. Strang, A. Legros, Ch. Holroyd verdienen Erwähnung. Besser ist Holland und Belgien ausgestattet. Hier sind es meist Landschaften, Marinen und Strassenbilder, die radirt werden. Einen eigentümlich phantastischen Reiz haben die grossen Blätter des Holländers Marius Bauer, die orientalische Architekturen mit Staffage in einer originellen, höchst malerischen Technik behandeln. Israels dokumentiert sich auch als geistvoller Radierer in einer Reihe von lebendigen Blättern. Ein hübsch ausgestatteter, mit Abbildungen versehener Katalog erleichtert das Studium der höchst interessanten und wertvollen Ausstellung. [224]

E. K. BERLIN. Wichtige Ausstellungen, die das allgemeine Interesse hiesiger Kunstkreise erregten, hat uns der Dezember gebracht. Die Brüder Cassirer, denen es gelungen ist, schnell sich einen festen Platz in der hiesigen Kunstwelt zu erobern, boten eine Ausstellung der »Naturalisten«, in der namentlich Berliner und Münchener Maler vertreten waren. Die Gesamtbezeichnung haben sie im weitesten Sinne genommen, denn wenn diese für Liebermann und vielleicht für Corinth noch etwa stimmen möchte, so trifft sie für Stuck, Herterich und Habermann, die hier auch mit vorzüglichen Bildern erscheinen, doch kaum mehr zu. Ueberhaupt kann man sagen, dass wir eine Schule von Naturalisten, die für sich allein und im Gegensatz zu anderen Richtungen steht, jetzt nicht mehr haben. Eine enge Anlehnung an die Natur setzen wir jetzt als etwas Selbstverständliches von jedem Maler voraus, und es handelt sich mehr darum, wie der einzelne sie sieht und empfindet, wie er bei ihrer Wiedergabe sein eigenes persönliches Fühlen zum Ausdruck bringt. Wir verlangen die intimste Kenntnis der Natur nicht nur von den Malern, welche darauf ausgehen, einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit zu geben, sondern ebenso von denen, die den Gehalt ihrer Darstellungen aus ihrer eigenen Gedankenwelt schöpfen. Damit haben die schon früher arg missbrauchten Schlagworte des Naturalismus und Idealismus ihre eigentliche Bedeutung, die übrigens niemals besonders scharf abgegrenzt war, verloren. Eine objektive Darstellung der Natur giebt es eben nicht, weil jeder Künstler die Welt mit anderen Augen ansieht und in seine Werke, selbst ohne es zu wollen, viel von seiner eigenen persönlichen Auffassung hineinlegt. Und ebenso ist die Darstellung von etwas Gedachtem, mag es auch noch so geistreich sein, doch malerisch völlig wertlos, wenn sich zu ihr nicht die schärfste Beobachtung der Natur gesellt. So verlieren nach unserer heutigen Anschauung jene beiden Begriffe durchaus ihre gegen-



Zu „Französische Bilder in Berlin“.

RAOUL DU GARDIER. SAPPHO

sätzliche Bedeutung, auch ist es uns jetzt ziemlich gleichgültig, zu welcher »Schule« der einzelne Künstler gehört, oder unter welcher Fahne er kämpft, uns kommt es vielmehr auf sein eigenes künstlerisches Können und sein persönliches Empfinden an. Unter den Malern, die uns diese Ausstellung vorführt, steht MAX LIEBERMANN in erster Linie. Wir finden von ihm den alten Bauern, der mit seinem Tragkorbe über die Düne schreitet, ein lebensgroßes imponierendes Bild, das jetzt in die städtische Galerie von Königsberg übergegangen ist. So bedeutend das Gemälde in der Haltung und Bewegung der Figur, sowie in der feinen Abwägung der Farben erscheint, so ist die Wirkung doch eine verhältnismäßig kühle. Man glaubt es herauszumerken, dass der Maler den Dargestellten lediglich als male- rischen Gegenstand, als eine Art Versuchsobjekt benützt hat, um an ihm die Farben und Lichtwirkungen, die er suchte, zu erforschen. Die Dorfscene mit den spazierenden Mädchen ist gleichfalls eine fesselnde Beleuchtungsstudie, in der die durch die Baumkronen auf den Boden fallenden und dort spielenden Sonnenstrahlen mit Meisterschaft wieder- gegeben sind; zugleich ist die Art, wie das Bild in die Tiefe gearbeitet ist, ganz vorzüglich. Als drittes Gemälde ist der Fleischerladen zu erwähnen, ein in den Farben ausserordentlich harmonisch ge- stimmtes Bild, in dem der Maler wohl in bewusster Weise sich an altholländische Darstellungen angelehnt hat. Die Skizzen LIEBERMANN's frappieren durch die Freiheit und Kühnheit, mit der sie hingestrichen sind; da kommt es dem Maler ganz allein darauf an, die Lichtflecke richtig hinzusetzen und das Gegenständliche ist ihm ganz gleichgültig. Was wir ausserdem hier sehen, sind meist Münchener Bilder, die von den Ausstellungen der dortigen Secession

schon bekannt genug geworden sind. Da ist z. B. HERTERICH's Hutten, der hier einen sehr guten Platz hat, und dessen kühne, grosszügige Malerei vortref- flich zur Geltung kommt. Erfreulich ist auch, dass HUGO v. HABERMANN nun endlich einmal gut in Berlin vertreten ist, denn was man bisher hier von ihm sah, gab doch nur eine schwache Ahnung von seiner eigenartigen Malweise. Jetzt aber ist die »Herodias« hierher gekommen, zweifellos das beste Bild des Malers, das durch die verblüffend lebens- volle Auffassung des weiblichen Antlitzes, wie durch die treffliche tieftonige Malerei grossen Eindruck hervorruft. Daneben zeigt das Mädchen mit den Nelken den feinen Geschmack des Künstlers in der Zeichnung seiner Figuren. Die excentrische Seite Habermann's, das nervöse, etwas überreizte Em- pfinden tritt namentlich bei den weiblichen Köpfen hervor, die meist nach dem gleichen Modelle ge- arbeitet sind. Ferner erscheinen LOUIS CORINTH mit einer sehr tüchtig gemalten Porträtgruppe, P. BREYER mit einigen, weniger durch den Stoff, als durch die gute Malerei anziehenden Stillleben, CHR. LANDENBERGER mit mehreren sehr geschmackvollen Lichtstudien. Die Dezember-Ausstellung bei Schulte ist im wesentlichen der Landschaft gewidmet. Von ihr im nächsten Bericht.

v. V. WIEN. „Ausstellung von Zeichnungen“ — nennt die Secession ihre neueste Darbietung. Selten hat uns eine Ausstellung der *Schwarzweisskunst* so viele feine und intime Anregungen geboten. Gewiss wird der Kenner dabei allein sich die rechte Befriedi- gung holen, aber man kann überzeugt sein, dass diese Ausstellung, welcher es im Secessionshause be- sonders behaglich gemacht worden ist, von nach- haltiger Wirkung auf die Genussfähigkeit unseres Publikums auf dem Gebiete der graphischen Künste



Zu „Französische Bilder in Berlin“.

L. A. TRUCHET. „ELLES“



Aus Schultes Berliner Kunstsalon zur Zeit der Ausstellung französischer Bilder

sein wird. Alles, was da geboten wird, kommt dem künstlerischen Geniessen in diskreter Weise entgegen und fast alles zeigt persönliche künstlerische Handschrift. Und darauf kommt es am Ende vor allem an. Die Franzosen müssen als kecke Zugreifer und Erfasser des Lebens in erster Reihe fesseln. Da ist JEANNIOT mit seiner unnachahmlichen Verve als Aquarellist, Pastellist, Radierer, Zeichner; man sehe sich Blätter an, wie sein Wäschermädel mit dem Soldaten, sein Pariser Restaurant mit den zeitungslisenden Mädels an den Tischen, seinen »Abendzug«, seine »Vorstadt-Pferdebahn«. Wie ist das frischweg gepackt und aufs Papier gebracht. ALFRED ROLL kommt als Graphiker und Plastiker; sein Selbstporträt und seine vier grossen Kartons zu den »Lebensfreuden« (Pariser Hotel de Ville) ziehen sofort den Blick an; BOUTET DE MONVEL bietet reizvolle Original-Aquarelle für Illustrationswerke; BERTON, im Leben ein Krüppel, in der Kunst ein Flieger, bringt weibliche Studienköpfe von entzückender Unmittelbarkeit; CHARLES MAURIN's farbige Radierungen geben weibliche Köpfe und Akte von verblüffender Lebensfülle und Blutwärme; mit wenigen satten Tönen werden da köstliche koloristische Wirkungen erzielt. Als Darstellerin des nackten weiblichen Körpers, sowie auch des Kinderkörpers, dürfte die farbige Radierung kaum Vollendetes zu erreichen im stande sein. Im farbigen Holzschnitt »Kirchengang« überrascht HENRI RIVIÈRE, in der farbigen Lithographie zeichnen sich ALEXANDRE LUNOIS und RANFT aus. Bei den Franzosen wäre eigentlich jedes Blatt erwähnenswert. Der Gamin PIET's, der im Tanzlokale den tanzenden Paaren zusieht, wird man nicht übersehen, ebensowenig wie die dahinwirbelnden Frauengestalten auf CHÉRET's Pastellskizze, die scharfsatirischen Blätter von FÉLICIEN ROPS und die so noblen Studienköpfe DAGNAN-BOUVERET's. Für die französische

Plastik kommen ROLL »Indifférence« und BARTHOLOMÉ »Liebesgram« auf. In Marmor so intime Gefühle überzeugend auszudrücken, ist eine bewundernswerte Kunst. Der Belgier MEUNIER schliesst sich mit einigen seiner eindrucksvollen Gestalten und Reliefs aus der Arbeiterwelt an. Von den Engländern CRANE, BRANGWYN, POTTER, SWAN, MOIRA (»Macbeth«) lässt sich wenig Neues sagen; die PENNEL'schen Architektur-Federzeichnungen »Notre-Dame« werden viel bemerkt. Unter den Deutschen sind die Worpweder und Karlsruher obenan. Ihr Stimmungsernst, ihr tiefes Naturgefühl, kontrastieren höchst interessant mit dem sprühenden Lebensgefühl der Franzosen, denen der Mensch allemal der künstlerische Hauptvorwurf bleibt. Die Radierungen und Lithographien MODERSOHN's halten den Beschauer lange fest. ADOLF MENZEL hat zehn Zeichnungen eingeschickt, ARTHUR KAMPF Zeichnungen und Lithographien, LUDWIG VON HOFMANN meist Pastelle, LIEBERMANN Radierungen. Auch SASCHA SCHNEIDER ist da, jedenfalls ein interessanter Gast; THOMA hat einige schlichte farbige Zeichnungen beigezeichnet. Unter den einheimischen Arbeiten möchte ich ALT's Aquarelle, Baron MYRBACH's Aquarelle und Pastelle und JETTMAR's phantastische Landschaften besonders hervorheben. Ein Prachtstück ist endlich ADOLF BÖHM's grosse dekorative Landschaft in Glas-Mosaik. — Im Künstlerhause erregt das in diesen Blättern (XIII. Jahrg., H. 16) bereits besprochene Kolossal-Relief des Belgiens LAMBEAUX »Die menschlichen Leidenschaften« Aufsehen. Man merkt sofort, dass Lambeaux Bildner und Maler zugleich ist, denn wir haben es da sozusagen mit einem plastischen Gemälde zu thun, welches ein stupendes Können bei seltener Gestaltungskraft verrät. Die schwierigsten plastischen Wendungen, Verkürzungen und Ueberschneidungen sind spielend

PERSONAL-NACHRICHTEN

bewältigt. Die gewaltige Komposition, welche sich vom überlebensgrossen Hochrelief bis ins zarteste Flachrelief hinanstuft, ist von überwältigendem Reichtum der Gruppen, üppigster Gestaltenfülle, ein schwebender Taumel, welchen oben in der Bildmitte der Tod — leider die schwächste Gestalt — als letzter Bändiger aller Leidenschaften, beherrscht. Wien ist die erste Stadt, worin dieses Kolossalwerk bei seiner Weltreise zur Ausstellung gelangt. Die belgische Regierung lässt das Relief in Marmor ausführen und dafür vom Architekten HORTA ein eigenes Gebäude herstellen. [229]

☞ KÖNIGSBERG. In *Teicherts Kunstsalon* sahen wir in den letzten Monaten Bilder der heimischen

jungen Maler E. ANDERSON und R. BUDZINSKI, sowie von ANTONIE SALKOWSKI und ANTONIE SINNHUBER, von denen die Landschaften ANDERSON'S u. ANT. SALKOWSKI'S wohl zu beachten waren. *Bons Salon*



RUD. SCHIESTL lithogr.

Postkarte von der Weihnachtsfeier des Albrecht Dürer-Vereins in München

brachte Bilder von HERMANS-Brüssel, CHARLES MERTENS-Antwerpen. Dann eine kleine Sammlung von E. EICHLER, einem in München

lebenden Königsberger. Meist sind es Studien, keine fertigen Bilder; zeigt sich der Künstler in ihnen auch noch nicht voll entwickelt, so sind doch schon recht achtbare Sachen darunter. Erwähnenswert ist noch, dass unsere städtische Bildergalerie, nach dreimonatlicher Pause anfangs November wieder eröffnet worden ist. Nicht nur die Kabinette allein sind einer gründlichen Renovierung unterzogen worden, sondern auch die Bilder von sachkundiger Hand gereinigt und wo nötig, mit frischem Firnis versehen worden. Die Sammlung hat dadurch unendlich gewonnen. Nur sind die ihr zur Verfügung stehenden Räume in der Kgl. Kunstakademie viel zu klein und es wäre zu wünschen, dass dieselbe bald ein neues eigenes Heim in einem zu erbauenden städtischen Museum finden möchte, um die Bilder recht zur Geltung kommen zu lassen.

— MÜNCHEN. Die im Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz während des Dezembers und Januars veranstaltete *Winter-Ausstellung* der »Seession« bietet als höchst verdienstvolle That eine aus achtundsechzig Stücken bestehende Sammlung von Abgüssen nach Werken DONATELLO'S und eine etwa hundertfünfzig Nummern umfassende Kollektion Braun'scher Kohledrucke nach Gemälden von VELAZQUEZ. Einige Oelkopien von Werken des spanischen Meisters, u. a. von Lenbach und Pradilla stammend, sind diesen hinzugesellt. Wir werden auf die Veranstaltung im nächsten Heft zurückkommen. [259]

☞ BERLIN. Die Akademie der Künste veranstaltet zu Ehren ihres Mitgliedes, Professors LUDWIG KNAUS, der bekanntlich am 5. Oktober 1899 sein siebenzigstes Lebensjahr vollendete, eine Ausstellung seiner Werke. In einer seltenen Vollständigkeit werden die Schöpfungen des beliebten Meisters ausgestellt werden können und in Verbindung mit verschiedenen, bisher noch nicht bekannt gewesenen Bildern, Studien und Skizzen einen vollständigen Ueberblick über das Lebenswerk des Künstlers geben. Die Ausstellung wird voraussichtlich am 12. Januar 1900 eröffnet werden. An demselben Tage wird die Akademie der Künste zusammen mit dem Verein Berliner Künstler in den Räumen des Künstlerhauses ein grosses Kostümfest veranstalten, dessen Teilnehmer Figuren aus den Gemälden von Knaus darstellen werden. Die ursprünglich in Verbindung mit der Knaus-Ausstellung in Aussicht genommene Ausstellung von Werken FRANZ VON DEFREGGER'S muss verschoben werden, weil die zur Verfügung stehenden Ausstellungsräume nicht im entferntesten ausreichen. — Der Maler PAUL MEYERHEIM ist von der Genossenschaft der Ordentlichen Mitglieder der Akademie der Künste zum Senator der Akademie der Künste gewählt und vom Minister für die Amtsdauer des vor einiger Zeit verstorbenen Professors W. AMBERG berufen worden. — Professor FRITZ SCHAPER leidet, Zeitungsmeldungen nach, infolge von Ueberarbeitung an einer nervösen Abspannung und hat zur Stärkung seiner Gesundheit ein Sanatorium am Schlachtensee aufgesucht, woselbst er in Begleitung seiner Gemahlin weilte. — Von einer neuen Künstlervereinigung ist noch zu berichten. Diesmal sind es Vertreter der graphischen Künste, die den Drang in sich fühlten, einen neuen Verein zu bilden. Derselbe hat sich mit dem Titel »Freie Vereinigung der Graphiker« konstituiert. Zu seinem Vorsitzenden wurde Professor HANS MEYER und zum Schriftführer der Kupferstecher JOHANNES PLATO erwählt. Die bedeutenden Berliner Stecher GUSTAV EILERS und KARL KÖPPING gehören der Vereinigung nicht an.

— MÜNCHEN. Der Besuch der hiesigen *Akademie der bildenden Künste* beziffert sich für das Winterhalbjahr 1899/1900 auf dreihundertzweiundachtzig Studierende, und zwar einhundertacht Bayern, einhundertfünfzig sonstige Deutsche und einhundertvierundzwanzig Ausländer. Davon besuchen einhundertacht die Zeichenschulen, einhundertvierzig die Malschulen, neunundvierzig die Komponierschulen, acht die Radierschule und siebenundsiebzig die Bildhauerschulen. — In der bayerischen Abgeordnetenkammer befürwortete VON VOLLMAR die staatliche Förderung der Medailleure-Kunst. [258]

B. B. BUDAPEST. Am 14. November starb in der Engelsfelder Irrenanstalt der Maler GÉZA MYRKOVSKY im Alter von vierundvierzig Jahren. Derselbe war längere Zeit in Berlin thätig und als er später zurück nach Budapest kam, war er hauptsächlich auf kunstgewerblichem Gebiete thätig und war eifrig bestrebt, den ungarischen Dekorationsstil zu begründen. — Am 16. Dezember endete durch Selbstmord der Marinemaler LEO GYÖRÖK.

— GESTORBEN. In Paris der Medailleur DANIEL DUPUIS; am 18. November in St. Josse ten-Node der belgische Landschaftler FRANS VAN LUPPEN; in London im einundachtzigsten Lebensjahre Sir HENRY TATE, der Stifter der ursprünglich nach ihm genannten jetzigen »National Gallery of British Art«; ebenda auch der englische Kunstkenner und Sammler HENRY VAUGHAN; in München am 18. Dezember der Maler CARL SCHERBRING. [244]

DENKMÄLER

= DÜSSELDORF. Dem im Jahre 1897 hierselbst verstorbenen Professor RUDOLF JORDAN soll auf Helgoland, das ihm die Motive für so viele seiner malerischen Schöpfungen bot, ein Denkmal errichtet werden. Die Kosten desselben werden auf 8 bis 10000 M. veranschlagt. Beiträge werden entgegengenommen vom Schatzmeister des Komitees P. Denker auf Helgoland. Zur Mehrung des Denkmalfonds wird eine Wander-Ausstellung von Werken des Künstlers geplant. [241]

= ARNSTADT. Das hier geplante Willibald Alexis-Denkmal wird nach dem Entwurf des Bildhauers C. F. PETER in München ausgeführt werden. [89]

= SÄCKINGEN. Mit der Ausführung des hier auf dem Marktplatz zu errichtenden *Scheffel-Denkmal*s ist der Münchener Bildhauer JOS. MENGES betraut worden, von dem auch das hiesige Friedensdenkmal stammt. [243]

VERMISCHTE NACHRICHTEN

= MÜNCHEN. Der *Albrecht Dürer-Verein*, „ein frisches Völklein“ jüngerer, strebender Kräfte auf dem Gebiete kirchlicher Kunst, hatte für den 7. Dezember, den »St. Ambrosiustag« die »ehrenwerten Meister und Jünger, sowie die wohlöblichen und fürnembten Gönner der Kunst« zu einem »Weihnachtsfest« in den entsprechend dekorierten Saal des Katholischen Casinos eingeladen. Unter zahlreicher Beteiligung, auch seitens des Lehrerkollegiums der Akademie und Universität, wie der hiesigen katholischen Studentenverbindungen, verlief das Fest, durch einen Vortrag des Professors BERTHOLD RIEHL, sonstige Reden und mancherlei musikalische Vorträge verschönt, in der Art eines frohen Kommerses. Eine überaus reichhaltige Studien- und Skizzen-Ausstellung, in der Mehrzahl aus Arbeiten bestehend, die an den Komponier-Abenden des Vereins entstanden sind, gewährte künstlerischen Genuss und einen recht erfreulichen Einblick in das ernste Streben, von welcher die »Albrecht Dürer-Gilde« beseelt ist. Dass mancherlei Gaben für den so arrangierten »Glückshafen« nicht nur von den »Gesellen«, sondern auch von »Meistern« gespendet waren, sei nicht vergessen. Als Gedenkblatt an den Abend gelangte das nebenstehend verkleinert wiedergegebene Weihnachtsbild von FERDINAND SPIEGEL zur Verteilung, eine Serie Postkarten RUDOLF SCHIESTL's, von denen eine reproduziert sei, sorgte dafür, die Erinnerung an das Fest auch in dieser Form festzuhalten. [266]

= BERLIN. Die Anmeldungen der für die *deutsche Kunst-Abteilung auf der Pariser Weltausstellung* bestimmten und nach Massgabe des vorhandenen Raumes angenommenen Kunstwerke sind nunmehr abgeschlossen. Es werden ausstellen: Von der Sammelstelle Berlin fünfundvierzig Maler und Radierer neunundvierzig Werke, Düsseldorf siebenundzwanzig Maler und Radierer siebenundzwanzig Werke, Dresden zweiunddreissig Maler und Radierer zweiunddreissig Werke, Karlsruhe zwölf Maler und Radierer zwölf Werke, München fünfundsechzig Maler und Radierer fünfundachtzig Werke; aus ganz Deutschland sodann noch: drei- und fünfzig Bildhauer siebzig Werke und siebenundvierzig Architekten architektonische Entwürfe von deutschen Bauwerken des letzten Jahrzehnts. — Das gefährdet geglaubte Bestehen der Kunst-schrift „Pan“ wird durch die gemeldete Auflösung der gleichnamigen Gesellschaft, wie wir jetzt erfahren, nicht berührt. Es hat sich hierselbst ein Mäcen gefunden, der sich zu einer finanziellen Unterstützung des kostspieligen Unternehmens erboten hat.

= STUTTGART. Der über die letzte Verwaltungsperiode vorliegende Rechenschaftsbericht des *Württembergischen Kunstvereins* zeigt einen erfreulichen Aufschwung in weiterer stetiger Entwicklung. Privatverkäufe wurden vermittelt im Wertbetrage von 34745 M.; die Ankäufe von Kunstwerken für Lotteriezwecke erreichten die Summe von 18188 M. [247]

= PARIS. Die Erbin der verstorbenen Tiermalerin ROSA BONHEUR, Fräulein Klumpke, hat der »Société des artistes français« ein Geschenk von 50000 Frs. gemacht zur Stiftung eines Rosa Bonheur-Preises, der alljährlich durch die Jury des Salon dem bedeutendsten Werke eines französischen oder ausländischen Künstlers, Mann oder Frau, erteilt werden soll. [257]



FERD. SPIEGEL lithogr.
Gedenkblatt von der Weihnachtsfeier des
Albrecht Dürer-Vereins in München

tz. DÜSSELDORF. In den beiden letzten Tagen des November und am 1. Dezember fand das längst vorbereitete *grosse Künstlerfest der Düsseldorfer Künstlerschaft*, veranstaltet vom »Malkasten« in den sämtlichen Räumen der Städtischen Tonhalle statt. Einmütig hatte sich die gesamte Künstlerschaft an dieser festlichen Veranstaltung in grossem Stile beteiligt und mit derselben die Düsseldorfer Gesellschaft im weitesten Umfange. Es ist hierorts verhältnismässig leicht, Teilnehmer für die Unternehmungen der Künstler zu finden, da die Bereitwilligkeit der Gefolgschaft eine alte Tradition in der rheinischen Kunststadt ist. Freilich durften die Künstler diesmal mit besonderem Eifer und voller Hingebung ein Fest vorbereiten und begehen, denn der Ertrag desselben sollte dazu dienen, den von der ganzen Genossenschaft zu leistenden Zuschuss zu den Kosten des auf dem Gelände der grossen Düsseldorfer Ausstellung 1902 zu errichtenden Ausstellungs-Palastes aufzubringen. Der Bau eines solchen Ausstellungs-Palastes ist im Laufe der Zeit eine Lebensfrage für die Bedeutung Düsseldorfs als Kunststadt geworden; der Zuschuss, den die Künstlerschaft zu diesem Bau zu leisten hat, beträgt 60000 M. Das Fest selbst gab in seinen mannigfachen internationalen Veranstaltungen einen Vorgeschmack der grossen Düsseldorfer Ausstellung, die im Jahre 1902 stattfinden wird. Die Künstlerphantasie konnte sich in diesem Thema erfindungsreich betätigen und dem Humor, der Satire und teilweise den tollsten Launen war der weiteste Spielraum gelassen. Alle Teilnehmer waren hochbefriedigt; das dreitägige Fest hat den schönsten Verlauf genommen und der materielle Ertrag dürfte ebenfalls den Erwartungen entsprochen haben, soweit dies einstweilen abzuschätzen ist. Mit dem grossen Welt-Jahrmarkt war eine Ausstellung von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen verbunden, Werke, von der Künstlerschaft zum Zwecke der Verlosung gestiftet. [221]



Aus dem „weissen Saale“ des Münchener Kunstvereins

vl. MÜNCHEN. Ausgangs November wurden die umgebauten Lokale des *Kunstvereins* dem Betriebe übergeben. Wie schon an dieser Stelle seiner Zeit berichtet wurde, hat man ja von seiten der Vorstandschaft erkannt, dass die gegenwärtigen Verhältnisse des Vereins nicht in allen Beziehungen erfreulich sind und es wurde darum beschlossen, zunächst an die Umgestaltung des Vereinshauses zu gehen. Unter der Leitung der Herren Professoren Fr. von Thiersch und Franz von Lenbach wurden denn auch im Spätsommer die umfangreichen Arbeiten in Angriff genommen. Die Grundidee war dabei, den Sälen einen festlichen, möglichst der profanen Gegenwart entrückten Charakter zu geben und so weit es anging, die verschiedenen Räume kräftig zusammenzufassen. Man begann mit dem Vestibül im Erdgeschoss, wo bis jetzt ein sehr unschönes Gemach als sogenannter Bildhauersaal figurieren musste. Durch Vergrösserung und Erhöhung, sowie durch Einziehen eines Gewölbes (vergl. Abb. a. S. 192) wurde aus dem Verliesse ein stattlicher Saal gemacht und ausserdem wurde durch geschickte Verlegung der Thür, die nun in die Ecke gerückt erscheint, der Eindruck des Vestibüls selbst wesentlich günstiger gestaltet. Wichtige Umänderungen wurden ferner an dem Treppensaal vorgenommen. Er erhielt eine schwere prunkvolle italienische Renaissance-Kassettendecke und einen riesigen Baldachin als Lichtverteiler (vergl. Abb. a. S. 192). Trotz des kostspieligen Pompes wirkt übrigens der Saal erst recht leicht. Die Thüren zu den nebenanliegenden kleineren Sälen sind aus Marmor ausgeführt und tragen ihrerseits dazu bei, den festlichen Charakter zu erhöhen. Besonders geschickt hat man aber die Thür, die in den früheren blauen — nunmehr weissen — Saal führt, als Prunkportal gehalten (vergl. d. Abb. dieser Seite). Sie ist ja an sich etwas plump, aber der Verkehr des Publikums vollzieht sich jetzt leichter; ausserdem ist der weiträumigen Wirkung der ganzen Anlage durch sie ein grosser Vorschub geleistet. Der jetzige weisse Saal ist ebenfalls überwölbt und erhält ein stärkeres Licht



Aus dem Münchener Kunstverein



„Lenbach-Wand“ aus der Eröffnungs-Ausstellung in den neuen Räumen des Münchener Kunstvereins

als früher, es ist jetzt vielleicht sogar zu stark. Die Wände wurden (ein kühner und wohl nicht recht geglückter Versuch) mit hellgrünem Stoff bespannt, was sich nur gut macht, wenn keine Bilder aufgehängt sind. Im früheren roten Saal wurde ausser der geschmackvollen Erneuerung der Wandverkleidung wenig geändert. Alles in allem ist der Umbau des Kunstvereins darnach angethan, dem Publikum zu imponieren und Freude zu machen. Jedoch darf

nicht verschwiegen werden, dass der eigentliche Zweck der Lokale, den Bildern möglichst günstige Ausstellungsbedingungen zu bieten, einstweilen ziemlich wenig berücksichtigt worden ist. Die Räume wollen zu sehr für sich allein wirken und das ist doch eigentlich kein ganz lobenswerter Standpunkt. — Die Eröffnungs-Ausstellung brachte u. a. eine Kollektion neuer Lenbachs, deren teilweises Arrangement die obenstehende Abbildung veranschaulicht. — Nicht



Aus dem neugestalteten Treppensaal im Münchener Kunstverein



Aus dem „Bildhauersaal“ des Münchener Kunstvereins

unbemerkt blieben auch zwei Kollektivausstellungen, die nach einem Wechsel im Ausgestellten u. a. zu sehen waren: HAYEK's Landschaften wegen der kräftigen Auffassung, BORCHARDT's Interieurs wegen der geschmackvollen Anordnung. Man konnte übrigens bei Borchardt hier, wo seine Arbeiten in einer Reihe nebeneinander hingen, noch häufiger als in den Secessionsausstellungen hören, dass die sehr gleichgültige Behandlung des Figürlichen und die mehr als summarische Ausführung der Details die höchst geschickte dekorative Erfindung in ihrer Wirksamkeit sehr beeinträchtigt. [321]

* DRESDEN. *Sächsischer Kunstverein.* Die Hauptversammlung des Vereins wurde in Dresden am 29. November bei ganz schwacher Beteiligung (fünfzig von zweitausendfünfhundertfünfzig Mitgliedern) abgehalten. Fünf Mitglieder des Vorstandes wurden ohne jeden Wahlkampf nach der Liste der Kunstgenossenschaft gewählt; der Verein bildender Künstler hatte sich fern gehalten. Der Vorsitzende Graf Vitzthum bekämpfte in einer Ansprache die mehrfach an das Direktorium herangetretene Anregung, es möchte von Vereinswegen nur Werke von Dresdener Künstlern ankaufen. Er betonte, das Ausstellen und Ankaufen auswärtiger Bilder läge nur im Interesse des Kunstvereins. Es wurden übrigens im abgelaufenen Vereinsjahre dreiundvierzig Werke einheimischer Künstler für 10000 M. und achtzehn von auswärtigen für 5300 M. angekauft. Die übrigen Kunstvereine sollten sich hieran ein Beispiel nehmen. Als Vereinsgeschenk wurde wiederum eine Mappe mit fünf kleinen Radierungen und Stichen nach angekauften Gemälden gewählt, obwohl viele Mitglieder dieser Blätter herzlich überdrüssig sind. Ein Antrag, die Kunstvereinsblätter nicht mehr in Berlin bei Felsing, sondern in Sachsen drucken zu lassen, wurde abgelehnt zu Gunsten des Antrags, dass jedem Stecher die Wahl des Druckers freistehen solle. [219]

VOM KUNSTMARKT

E. K. BERLIN. Am 5. Dezember fand in dem Auktionslokale von Lepke eine Versteigerung namhafter Bilder statt, die dadurch interessant war, dass man aus ihr sich ein ungefähres Bild von dem Verkaufswert der Werke unserer bedeutendsten Maler machen konnte. Hoch wurden die Bilder von BÖCKLIN bewertet, so erreichte sein grossartiges Bild »Frühlingshymne« den Preis von 49600 M., seine »Diana« den von 22100 M., während seine Frühwerke mit geringeren Preisen bezahlt wurden, so eine »Römische Landschaft« aus früher Zeit mit 5900 und ein älterer »Studienkopf« mit 1550 M. Das »Porträt einer jungen Engländerin«, das von den Ausstellungen bei Gurlitt bekannt ist, erzielte 6800 M. Nächste BÖCKLIN war es LEIBL, auf den hohe Angebote gesetzt wurden; sein vorzügliches Gemälde »Die Tischgesellschaft« brachte es auf 34100 M., sein zweifiguriges Interieur »In der Küche« auf 12150 M. Ein mittelgrosses Bild von ADOLF MENZEL »Die Gerichtsscene« wurde für 12000 M. verkauft und einzelne Handzeichnungen des Altmeisters stiegen bis zu 2000 M. Weniger wurden die englischen Bilder eingeschätzt, »Die Schwanenjungfrauen« von WALTER CRANE erreichten den Preis von 9000 M., sein hübsches Idyll »Frühlingsemmen« nur den von 2500 M. Zu erwähnen möchte noch sein, dass KLINGER's bekanntes Frühbild »Ein Ueberfall« für 7700 M., UHDE's »Bergpredigt« für 8100 M. verkauft wurden. Das letztgenannte Bild wurde nebst einem LEIBL »Mann mit Krug«, der für 2750 M. fortging, für das neue Museum für bildende Künste in Budapest erworben. — Aus der Lepke'schen Versteigerung vom 12. Dezember seien notiert: »Weidende Herde« von MAUVE 4000 M., »Am Spinnrad« von ISRAELS 3400 M., eine Landschaft von DUPRÉ 5600 M., eine solche von JAC. MARIS 8300 M. Ein »Spaziergang« von KNAUS brachte 5110 M., ein VAUTIER »Die jungen Katzen« 3360 M. [218]

= MÜNCHEN. In der bei Helbing abgehaltenen Versteigerung der nachgelassenen Kunstsammlungen des Barons Theodor Dreifus erzielte eine »Klosterpromenade« ED. SPITZWEG's 3400 M., eine »Schaarwache« desselben Meisters 3000 M. [239]



PETER STACHIEWICZ del.